

Gutsein führt in den Ruin

„Der gute Mensch von Sezuan“ mit überragender Ruth Kennecke

VON JÜRGEN POESTGES

CELLE. Theater spielen ist harte Arbeit. Die größte Kunst dabei ist es, das Publikum dies nicht merken zu lassen. Das hat das Ensemble des Celler Schlosstheaters bei der Premiere von „Der gute Mensch von Sezuan“ von Bertolt Brecht wieder einmal hervorragend gezeigt. Allen voran ist da Ruth Kennecke zu nennen. Sie spielt Shen Te und auch ihren, allerdings erfundenen, Vetter Shui Ta. Und sie ist über die kompletten zweieinhalb Stunden auf der Bühne präsent, im wortwörtlichen Sinne.

Wie Ruth Kennecke ihre Figur die Emotionen durchleben lässt, von der armen Prostituierten bis hin zur Besitzerin eines Tabakgeschäftes, dazu auch in die Rolle ihres vermeintlichen Veters schlüpft, der die Schmarotzer, die von Shen Te Geld etwas abhaben wollen, vertreibt – alleine ihre Darstellung ist den Besuch des Stückes schon wert. Sie ist brillant. Die doppelgesichtige Titelfigur zeigt in bester Manier die Möglichkeiten und Grenzen des Einzelnen auf, die Gesellschaft zum Guten zu bewegen. Und am Ende: „Der Vorhang zu und alle Fragen offen.“ Angesichts der Reichweite des Themas eine Zwangsläufigkeit.

Das übrige Ensemble schlüpft immer wieder in andere Rollen – so offensichtlich, wie es Brecht in seinem Stück gerne hatte. Da sind die drei Götter Klaus Beyer, Tanja Kübler und Marius Leonard, die auf der verzweifelten Suche nach einem guten Menschen auf der Erde sind, um ihrem Chef vermelden zu können, dass doch noch nicht alles verloren ist auf der guten alten Erde. Lars Fabian, Neuzugang im Ensemble, überzeugt als stellungsloser Flieger Yang Sun, der Shen Te heiraten will, um sich mit ihrem Geld eine neue Anstellung zu erkaufen. Philipp Keßel verleiht seinem Wasserverkäufer Wang die für ihn typische Leichtigkeit. Anne-Kristin Schiffmann und Jan Arne Looss komplettieren in verschiedenen Rollen das Team auf der Bühne.



Ein gelungener Start in die Spielzeit: Im „Guten Menschen von Sezuan“ drängen sich (von links) Tanja Kübler, Ruth Kennecke als Shen Te, Anne-Kristin Schiffmann und Marius Leonard im Tabakladen.

Allen ist gemein, dass sie Shen Te ausnutzen, an ihrem bisschen Wohlstand teilhaben wollen. Was diese zur Verzweiflung bringt. Denn gute Taten zu vollbringen, das bedeutet den eigenen Ruin. „Warum gibt es für Bosheit einen Preis, und das Gutsein wird bestraft“, fragt Shen Te am Ende die Götter. Die wollen aber davon nichts mehr wissen. Denn sie glauben, ihre Mission erfüllt zu haben, und fahren wieder auf in den Himmel.

Regisseur Ronny Miersch und Marc Mahn, der Bühne und Kostüme entworfen hat, haben sich geschickte Schachzüge einfallen lassen. Im ersten Teil agieren die Akteure häufig als Schattenspiel hinter einer Wand. Dann ist da der Tabakladen von Shen Te, als typisches chinesisches Haus angedeutet, in dem sich teilweise die

Personen zusammendrängen müssen. Wenn sich nach der Pause der Vorhang hebt, sind Wand und Haus an die Decke gehoben, und die Schauspieler sitzen im Hintergrund der Bühne nebeneinander auf Stühlen. Immer ist zu sehen, wie sie sich für die entsprechenden Rollen umziehen. Was ganz im Sinne Brechts sein dürfte, der das Verfremden für sein Theater mochte, um dem Publikum immer wieder zu zeigen: Das ist nur Theater, was ihr hier seht.

Die Musik, die bei Brecht auch eine große Rolle spielt, wurde von Anthony Williams, der die musikalische Leitung hatte, und Moritz Aring gespielt. Sie passte immer auf den Punkt, war nie aufdringlich, sondern präsentierte sich als glänzende Ensembleergänzung. Teilweise wurde

die Musik einem in den Szenen erst bewusst, wenn sie nicht mehr zu hören war.

Das Schlosstheater hat zur Eröffnung der Spielzeit mit dieser Inszenierung die Latte für die kommenden Stücke sehr hoch gehängt. Es passte alles wie aus einem Guss, die Zuschauer auf den voll besetzten Rängen waren begeistert. Die Gesichter der Schauspieler entspannten sich beim Schlussapplaus sichtlich. Es ist halt nicht einfach, die Anspannung beim Spielen niemanden spüren zu lassen.

i Weitere Vorstellungen, jeweils um 20 Uhr: 16., 17., 18., 22., 23., 24., 25. September (11.30 und 20 Uhr), 1., 4., 5., 19., 29., 31. Oktober und 3. November

Finale mit Swing und gefährlichen Kreaturen

Katharina Witerzens und Sax & Schmalz zum Abschluss im Heilpflanzengarten

VON DORIS HENNIES

CELLE. Ein spektakuläres, wenn auch verfrühtes Ende fand das Kulturpflanzenfestival 2022 am Freitag mit dem Auftritt der Initiatorin Katharina Witerzens und den Pechvögeln der Bremer Band „Sax & Schmalz“. Und das mit dem – in diesem Fall sehr bedauerlichen – gewaltigen Paukenschlag eines heran nahenden Gewitters. Zehn Mal hatte es „Willkommen, Pflanzengärtner und Freunde“ geheißen – zehn Mal Kleinkunst open air vom Besten an den unterschiedlichsten Orten des Landkreises. Nur einer von 20 Künstlerauftritten musste bislang abgebrochen werden. Beim Finale war es ein zweites Mal unvermeidbar.

Das Festival endete, wo die Reihe begann: im Celler Heilpflanzengarten. Voller Hoffnung waren die Besucher auch an diesem Tag auf das Rasenareal geströmt – nicht zuletzt, um Katharina Witerzens selbst mit ihrer Schaubühne spielen zu sehen. Der Blick zum Himmel versprach zunächst noch eine trockene Auftrittszeit. Dann zogen schwarze Wolken auf – die zweite Hälfte, schon nach verkürzter Pause begonnen, musste schließlich doch wegen des drohenden Gewitters abgebrochen werden. Das Wetter machte dem Auftritt der humorvollen Jazz-Combo Sax & Schmalz so zum



Katharina Witerzens mit ihrer Schaubühne und die Band „Sax & Schmalz“ waren im Heilpflanzengarten zu erleben – Letztere jedoch nur kurz.

zweiten Mal einen Strich durch die Rechnung. Schon im vergangenen Jahr verhinderte der einzige komplette Regentag im Kulturpflanzenreigen ihren Gig. Immerhin bekamen diesmal die Zuschauer noch ein paar ihrer speziell interpretierten und konzipierten Mega-Hits aus den vergangenen 70 Jahren zu hören. Noch im musikalisch begleiteten Rückzug der Gäste sah man so manchen, im Rhythmus swingend, den Gang nach Hause

antreten. Wirklich schade – vielleicht klappt es bei einem dritten Mal.

Sensationen, Attraktionen und Kuriositäten hatte Katharinas Schaubühne zu bieten – ganz in der Machart früherer Bänkelsänger und Schausteller. Die zogen damals mit einem vollbepackten Wagen voller Wunderdinge von Ort zu Ort, um die Menschen auf dem

Marktplatz zum Staunen zu bringen. Die Ein-Frau-Show hatte einiges zu bieten. Ein obskurer Stein und der Menschenfresserkrug aus Neuguinea machten da nur den Anfang. Für wenige Goldstücke einem asiatischen Händler abgekauft, bewies eine kleine, im Osten Finnlands einst geraubte Prinzessin ihr Talent als Sängerin – begleitet vom schnell rekrutierten „weltbesten Trommler“.

Das gefährliche Halb-Tier-half-Mensch-Wesen erschien wahrlich grauenvoll – so schaurig, wie es seinen Kopf um die ganze Achse drehen konnte. Ein Aufatmen, als der im Wagen wieder verschwand. Dagegen brachte der fingerfertige Kunst-Papierreißer Tschin-Tschan-Tschu aus dem Land des Lächelns die Leute zum Jubeln mit seinen fliegenden Fliegern, Ohren, Herzen und anderen Wunderdingen, die er aus gefaltetem Papier entstehen ließ. Den glanzvollen Abschied in die Pause machte eine ganze Modenschau mit fantastisch ausgestatteten Zuschauerinnen.

KONTAKT

Fragen, Anregungen, Kritik? Als Mitarbeiterin der Kultur-Redaktion freut sich Susanne Harbott über Rückmeldungen unter Telefon (05141) 990-136 oder per E-Mail: s.harbott@cz.de.

Voigt fasziniert mit Englischer Suite an Orgel

VON RAINALD HANKE

CELLE. Die vorletzte Veranstaltung der Reihe „an(ge)dacht“ hat die Vorzüge dieses Formats ausgespielt: Ein Redner mit kirchlichem Hintergrund gibt in Ergänzung zu einem Musikprogramm Anregungen zum Nachdenken. Dabei bleibt die Musik im Vordergrund, das Wort wird aber nie entbehrlich, sondern fügt sich ein in das musikalische Geschehen. Oft jedoch haben die Redner die Musik eher ignoriert in ihren Ausführungen, manchmal haben sie auf die Musik Bezug genommen, manchmal wurde ein Verhältnis zwischen Musik und Wort auf einer spirituellen Ebene gesucht. Das war am Samstag zu erleben, als Hajo Dirksen die zum Nachdenken anregenden Gedanken und die selten an der Orgel zu hörende Musik von Johann Sebastian Bach, nämlich dessen Englische Suite in g-Moll, durch seine rednerischen Einwurfe gliederte. Da gab es zwar keine konkrete Bezugnahme auf die Musik Bachs, aber man spürte eine innere Verbindung, die unter der Oberfläche des Gesagten eine Ganzheit von Musik und Text erschuf.

Das lag mehr noch als am Redner am Organisten der Stadtkirche. Michael Voigt hatte sich die Englische Suite in g-Moll vorgenommen, ein Stück, von dem man bisher glaubte, dass es eher für Cembalo gedacht wäre, und das heute zu meist am Klavier gespielt wird. Es zeigte sich in dieser Aufführung, dass das Stück noch besser an einer barocken Orgel wirkt, wenn man denn einerseits subtil und raffiniert zu registrieren in der Lage ist und andererseits technisch so souverän ist, dass man auch tückische Passagen im Bass konsequent im Pedal zu spielen vermag. Voigts Fähigkeit, sich in die Musik Bachs so weit einzufühlen, dass die vielgliedrigen Verzerrungen in der Sarabande wie aus dem Moment heraus erfunden erscheinen, obwohl sie weitgehend von Bach selbst so notiert worden sind, das ist sehr bemerkenswert. Ein Hörerlebnis.

Die letzte Folge von „an(ge)dacht“ folgt am Samstag, 24. September, um 12 Uhr mit dem Schulchor des Ernestinum, vier Streichersolisten des dortigen Orchesters und einem Programm zum Motto „Sieh auf deinen Weg“. Zu hören sind Chorstücke, die aus Filmen bekannt sind, und Streichquartett-Bearbeitungen von Chorsätzen.

Entertainer tritt bei „Ni-Ku“ auf

NIENHAGEN. Auf Entertainer Robert Kreis freut sich Nienhagen Kultur (kurz Ni-Ku) als Nächstes. Am Samstag, 19. November, um 19 Uhr will der Liebhaber der 20er und 30er Jahre die Kulturfreunde aus der Region im Hagensaal, Dorfstraße 41, mit seinem Programm „Ein Abend mit Robert Kreis!“ begeistern. Tickets ab 16,52 Euro sind bereits jetzt online unter www.ni-ku.de erhältlich. „Es sind schwierige Zeiten für kleine Kulturbühnen. Umso mehr freue ich mich, dass wir mit Ni-Ku einen Stamm an sehr treuen Abonnenten haben, die unser Format unterstützen und somit am Leben halten. Viele Kulturfreunde sind noch zögerlich, wieder ins Theater zu gehen. Dieses Phänomen ist bundesweit spürbar. Große Open-Airs sind davon weniger betroffen.“, erläutert Ni-Ku Gründer Alexander Hass. (dag)